

Neues Leitungsteam für die Schwankhalle



Anna K. Becker (von links), Katrin Hylla und Rahel Häsel übernahmen die Leitung der Schwankhalle. FOTO: BIRGIT KAULFUSS

VON ALEXANDRA KNIEF

Bremen. Die Schwankhalle bekommt zum 1. August 2022 mit Anna K. Becker, Katrin Hylla und Rahel Häsel ein neues, dreiköpfiges Leitungsteam. Das gab die Einrichtung am Freitag bekannt.

Alle drei Leiterinnen sind Neankömmlinge in Bremen: Anna K. Becker war bisher als Dramaturgin, Kuratorin und freie Regisseurin tätig. Sie realisierte unter anderem mit der Gruppe „BigNotwendigkeit“ international Theater- und Performanceprojekte. Katrin Hylla war bis März 2021 Teil des Leitungsteams der freien Spielstätte TNT in Marburg und führte als Regisseurin Projekte mit Kindern, Jugendlichen und nicht professionellen Darstellern und Darstellerinnen durch. Darüber hinaus ist sie in der Lehre und kulturellen Bildungsarbeit tätig. Rahel Häsel ist Produktionsleiterin, Kultur- und Finanzmanagerin. Seit 2019 arbeitet sie im Bereich Produktionsleitung, Finanzen und Öffentlichkeitsarbeit für das freie Kollektiv andcompany & Co.

Eigene Produktionen

Die drei Frauen möchten „mit einem ästhetisch innovativen Programm entlang gesellschaftlich relevanter Fragestellungen an die Errungenschaften der letzten Jahre anknüpfen“, heißt es in einer Pressemitteilung der Schwankhalle. Dabei solle weiterhin die Förderung der Freien Szene Bremens im Vordergrund stehen. Doch auch Neuerungen sind geplant: Zukünftig sollen auch eigene künstlerische Produktionen in der Schwankhalle entstehen.

Die Auswahl des neuen Leitungstrios erfolgte über eine Findungskommission. Von 2015 bis 2020 wurde die Schwankhalle von Pirkko Husemann und Marta Hewelt geleitet, im September 2020 wurde die Interimsleitung für zwei Jahre von Marta Hewelt und Florian Ackermann übernommen. Der Trägerverein der Schwankhalle, neugier e. V., wird aktuell mit 818.670 Euro jährlich institutionell vom Senator für Kultur in Bremen gefördert.

SHAKESPEARE-KLASSIKER

„Macbeth“-Neuverfilmung mit Denzel Washington

Los Angeles/New York. Eine Neuverfilmung des Shakespeare-Klassikers „Macbeth“ mit den Oscar-Preisträgern Frances McDormand („Nomadland“) und Denzel Washington („Training Day“) wird in New York seine Weltpremiere feiern. Nach Mitteilung der Veranstalter ist „The Tragedy of Macbeth“ Ende September der Eröffnungsfilm beim New York Film Festival. Das Drama wird vom Studio A24 und Apple Original Films herausgebracht. Regie führt Joel Coen („Fargo“, „No Country for Old Men“), der seit 1984 mit McDormand verheiratet ist und sie schon häufiger vor die Kamera holte. Die Schauspielerin hatte Ende April für „Nomadland“ den Oscar als beste Hauptdarstellerin gewonnen. Gewöhnlich ist bei Coen-Projekten auch Joels Bruder Ethan als Produzent, Regisseur oder Drehbuchschreiber beteiligt. „Macbeth“ ist aber ein Solo-Projekt von Joel, der auch das Skript und die Produktion übernahm. DPA

RENOVIERUNG

Architekturmuseum schließt für zwei Jahre

Frankfurt/Main. Das Deutsche Architekturmuseum am Frankfurter Museumsufer wird wegen Renovierung ab Oktober geschlossen. Einige Ausstellungen seien in dieser Zeit aber an anderen Orten zu sehen, berichtete das Museum am Freitag. Die Umbaumaßnahmen werden voraussichtlich zwei Jahre dauern. Das in den 1980er-Jahren von Oswald Mathias Ungers erbaute Museum muss energetisch erneuert werden, unter anderem werden Wände gedämmt und Fenster ausgetauscht. Auch der Brandschutz muss verbessert werden. Außerdem werden Schäden an der Fassade behoben und Sanitäranlagen erneuert. DPA

Schatzkammer der Kirchengeschichte

Das Dom-Museum hat renoviert und ist nun heller, farbenfroher und informativer

VON SIMON WILKE

Bremen. Die Geschichte des Dom-Museums beginnt mit kalten Füßen. Zumindest liegt dieser Schluss nahe, wenn man weiß, wie es sich ergab, dass heute in den Räumlichkeiten des Museums 800 Jahre alte Gewänder aus Seide, Ringe oder Abendmahlkelche zu sehen sind. Die kamen nämlich beim Bau einer Fußbodenheizung in den 1970er-Jahren ans Tageslicht, aus den Gräbern von Bischöfen, die einst unter dem Boden des Doms beigesetzt worden waren. Deren sterbliche Überreste haben mittlerweile eine letzte Ruhestätte gefunden, die gehobenen Schätze aber werden im frisch renovierten Museum des Bremer St.-Petri-Doms ausgestellt.

Dass hier nicht nur Altes konserviert, sondern sich auch neu ausgerichtet wird, sehen Besucherinnen und Besucher auf den zweiten Blick, im Obergeschoss des Museums. Das Erste, was dort auffällt: Es ist heller geworden. Nicht etwa, weil die Fenster vergrößert oder die Beleuchtung verstärkt, sondern weil der Holzfußboden abgeschliffen wurde. Wo Gemälde an den Wänden hängen, findet

800

Jahre alt ist das Seidengewand im Textilienraum des Dom-Museums.

sich jetzt ein kräftiges Rot oder ein strahlendes Türkis im Hintergrund. Das akzentuiert und wirkt modern. „Und wir freuen uns sehr darüber“, sagt Museumskustodin Henrike Weyh, „wenn das auch nicht der Grund sein mag, weshalb man ins Museum geht.“

Das stimmt, dazu braucht es mehr. Obwohl so eine Renovierung alles andere als ein Klacks ist, erst recht, wenn man jahrhundertalte Exponate nicht der Gefahr aussetzen möchte, von Schleifstaub bedeckt oder von Farbspritzern getroffen zu werden. Es musste daher zunächst einmal verhüllt, verrückt und verschoben werden.

Von links nach rechts, von vorne nach hinten und zuletzt wieder alles zurück an seinen angestammten Platz. „Am dramatischsten war es, die Vitrine umzustellen, in der unsere Bibel mit dem Brandloch liegt“, sagt Weyh. Dieses Loch, so sagt die Legende, entstand, als im Dreißigjährigen Krieg eine Kugel in den Einband einschlug. Ob das stimmt? Wer weiß das schon.

Manche Legenden sind zu schön, um sie einem Faktencheck zu unterziehen. Jedenfalls: Diese Bibel verliert bei der kleinsten Bewegung Partikel, was nichts anderes heißt, als dass die verkohlten Seiten zu Asche zerfallen. Aber jetzt liegt sie wieder an ihrem Platz – der Hin- und Rückzug ist glimpflich verlaufen. Ein Blick reicht jedoch, um zu ahnen, wie heikel die Angelegenheit gewesen sein muss.



Polierter Boden, frische Farben: Das Dom-Museum hat sich auch optisch modernisiert.

FOTO: CHRISTINA KUHAUPT

Die eigentliche Erneuerung allerdings, und damit der angesprochene Besuchsgrund, war keine Sache von Monaten, sondern die Arbeit von Jahren. Sie konnte zuletzt allerdings besonders vorangetrieben werden. Jetzt oder nie, das war das Motto, und Besucherinnen und Besucher künftig besser zu führen, „an die Hand zu nehmen“, der Auftrag. Daher finden sich nun in den Abteilungen Landkarten deutlich machen, welchen Einfluss das Erzbistum Bremen für die christliche Missionierung und die kulturelle Entwicklung Nordeuropas hatte.

Wie groß dieser Einfluss war, liest man auf ihnen nun auf den ersten Blick: „Das Rom des Nordens“, so wurde Bremen vor rund 1000 Jahren genannt. Es war so bedeutend, dass Erzbischof Adalbert sogar auf die Papstwürde verzichtet haben soll, um in Bremen zu bleiben, erklärt Detlev Gross, der Vorsitzende der Stiftung Bremer Dom, die das Museum betreibt. Die Rolle der katholischen Kirche in Bremen nimmt ebenfalls einen

Themenschwerpunkt ein. An der neu eingerichteten Audiostation, bei der das Rundfunkmuseum mithelfen konnte, wird exemplarisch auf die Geschichte eines belgischen Wirtschaftsflüchtlings eingegangen, dem wegen seines Glaubens das Bürgerrecht verwehrt wurde.

Um zumindest eine Art Bürger zweiter Klasse zu werden, was nötig war, um heiraten zu dürfen, musste der Katholik einen reformatorischen Huldigungseid schwören. Den Text des Eides schrieb er jedoch heimlich um, das sieht, wer das ausgestellte Objekt genau anschaut. Aus „Gott und sein heiliges Wort“ wurde „Gott und alle seine Heiligen“. Der Name des rebellischen Mannes: Joseph Johan Hachez, ein Vorfahre des gleichnamigen Chocolatiers und Beispiel dafür, was aus Zuwanderern in Bremen werden kann, findet Detlev Gross.

Vieles ist geblieben wie es war im Dom-Museum. Weil es einfach gut ist, so wie es ist, oder aber weil es schlicht zu gefährlich wäre, es den Umständen einer Renovierung aus-

zusetzen. Das gilt vor allem für die eingangs erwähnten Bischofsgewänder. Die liegen in einem abgedunkelten Raum, jedes in einer eigens klimatisierten Vitrine, geschützt gegen UV-Strahlung und Feuchtigkeit und sämtliche erdenklichen äußeren Einflüsse, die den mittelalterlichen Stoffen zusetzen könnten.

Aber vieles ist auch neu im Dom-Museum. Farben und Böden, Tafeln, Stationen und die Filmvorführung, die die spektakuläre Ausgrabung dokumentiert, deren Funde später das Museum gefüllt haben. Nur Schätze, die hat man bei dieser Renovierung nicht entdeckt.

Immer freitags und sonnabends bietet die Bremer Touristik-Zentrale Führungen im St.-Petri-Dom an. Die kommenden Termine: Sonnabend, 24. Juli, 12.30 Uhr (Dom) und Freitag, 30. Juli, 12.30 Uhr (Dom und Bleikeller) sowie 14 Uhr (Dom-Museum). Anmeldung per Mail an info@bremen-tourism.de oder telefonisch unter 0421/308 00 10.

„Ich tanze und singe zu Dancefloor-Musik“

Was guckst Du? Katrin Roßmüller über peinliche Momente und französische Filme

Privat fällt sie regelmäßig: die Frage „Was guckst du gerade so?“. Jetzt stellen auch wir sie. In unserer Serie wollen wir von Bremerinnen und Bremerinnen wissen, welche Filme oder Serien, Bücher oder Magazine, Podcasts oder Alben sie empfehlen können.

Frau Roßmüller, was gucken Sie aktuell?

Katrin Roßmüller: „Modern Family“ auf Netflix. Die Serie zeigt sehr ehrlich und humorvoll, wie unterschiedlich und unperfekt einzelne Persönlichkeiten in einer Familie sind und wie viele Missverständnisse und Konflikte es im Alltag gibt. Wenn es aber drauf ankommt, sind alle füreinander da, und das ist es, was zählt. Ein Dokumentarfilmer begleitet die Serie. Ein bekannter Schauspieler aus der Serie ist Ed O'Neill, den alle aus der Serie „Eine schreckliche nette Familie“ als Charakter Al Bundy kennen.

Grundsätzlich: lieber Film oder lieber Serie?

Eigentlich Film, weil die Handlung in meist 90 Minuten verpackt ist und man danach relativ zügig die Aussage des Films hat. Ich bin ungeduldig. Bei den meisten Serien ist die Handlung unnötig in die Länge gezogen. Außerdem schaffe ich es nicht, regelmäßig zu schauen. Falls eine Serie mich aber doch fesselt, schaue ich sie meist in einem Marathon direkt durch.

Mögen Sie lieber ernste oder lustige Formate?

Ich mag beides. Es kommt auch auf die Lebensumstände an. Mal brauche ich etwas Bewegendes und Ernstes und möchte mich mit einem Thema auseinandersetzen. Und manchmal brauche ich etwas Lustiges, weil

man genug Ernstes im realen Leben hat.

Haben Sie einen Lieblingsfilm?

„Wie ein einziger Tag“. In den 1940er-Jahren reist die 17-jährige Allie mit ihrer Familie in eine Küstenstadt und lernt dort auf einem Jahrmarkt den jungen Arbeiter Noah kennen. Sie verbringen einen leidenschaftlichen Sommer. Der Zweite Weltkrieg trennt die beiden. Vergessen können sie sich nie. Jahrzehnte später treffen sie wieder aufeinander. Es ist die Verfilmung eines Romans von Nicolas Sparks. Es geht um die eine große Liebe, für die man sterben würde, und nebenbei um das Thema Demenz. Der Film zeigt, wie Demenz sich liebende und nahe stehende Menschen entfremden kann. Ich habe den naiven Glauben, dass Menschen, die scheinbar zusammen gehören, sich irgend-



Katrin Roßmüller ist im Vorstand der Handwerkskammer. FOTO: PRIVAT

wann (wieder)finden – auch, wenn das Leben manchmal Umwege aufzeigt.

Bei welchem Film oder welcher Serie mussten Sie zuletzt laut lachen?

„Monsieur Claude und seine Töchter“ und „Ziemlich beste Freunde“. Bis dato mochte ich nicht so gerne französische Filme. Ich mag manchmal auch zynischen Humor.

Wann weinen?

Bei dem Film „Begabt“. Es geht um ein hochbegabtes Kind, bei dem aufgrund seiner Begabung vergessen wird, dass es zum Glückseligsein auch Kind sein dürfen bedarf.

Angenommen, Ihr Leben würde verfilmt. Wer würde die Hauptrolle spielen?

Meine ganze Familie einschließlich unserem Dackel. Wie bei „Modern Family“. Jeder zu gleichen Teilen. Wie im wahren Leben.

Was lesen Sie momentan?

„Psychologie der Massen“ von Gustave Le Bon. Gustave Le Bon war ein französischer Arzt und gilt als Begründer der Massenpsychologie. Gerade in Zeiten der Pandemie gewinnt dieses sehr alte Buch wieder an Aktualität.

Und wir sieht es mit Musik aus?

Ich höre sehr gerne Musik. Zum Entspannen und Abschalten und höre ich am liebsten 80er und 90er. Ich tanze und singe aber zu Dancefloor-Musik, wenn mich keiner sieht. Manchmal bekommt unsere Tochter das mit und findet mich dann peinlich.

Die Fragen stelle Alexandra Knief.

Proteste stoppen Hollywood-Regisseur

Wellington/Los Angeles. Nach Protesten werden die Pläne für einen Film über die Terrorattacken im neuseeländischen Christchurch zunächst auf Eis gelegt. Drehbuchautor und Regisseur Andrew Niccol („Gattaca“, „Anon“) werde das Projekt nicht weiter verfolgen, „bis eine vollständige Konsultation mit der muslimischen Gemeinschaft Neuseelands stattgefunden hat“, zitierte die Zeitung „New Zealand Herald“ den Filmemacher am Freitag. Er sei „zutiefst betroffen“, dass die Filmidee zu „They Are Us“ (Sie sind wir) den Familien der Opfer solchen Schmerz bereite habe.

Ein Rechtsextremist aus Australien hatte im März 2019 zwei Moscheen angegriffen und 51 Menschen getötet. 50 weitere Menschen wurden teils lebensgefährlich verletzt. Das Verbrechen gilt als das verheerendste in der jüngeren Geschichte Neuseelands. Viele Überlebende leiden bis heute unter den Folgen.

In dem Film wollte Niccol die Reaktion auf die Anschläge in den Mittelpunkt stellen. „Es geht nicht so sehr um das Attentat an sich, sondern darum, wie ein beispielloser Akt von Hass mit einer Welle von Liebe und Unterstützung überwunden wurde“, sagte er im Juni. Die australische Schauspielerin Rose Byrne („Brautalarm“) sollte die Hauptrolle spielen und Neuseelands Regierungschefin Jacinda Ardern verkörpern.

Aber schon Stunden nachdem das Filmportal „Hollywood Reporter“ über die Pläne berichtet hatte, hagelte es in Neuseeland empörte Kommentare. Viele Mitglieder der muslimischen Gemeinschaft kritisierten, dass nicht die Opfer und ihr Trauma im Mittelpunkt des Films stehen sollten. DPA